

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 35 (1925)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Kleine Mitteilungen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788575>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

allein als Beispiel eines übergeordneten Axioms für die beiden Kategorien Individuum und Gemeinschaft herbeizogest. Nachträglich wird es mir nicht schwer, die Wahrheit, die Schönheit z. B. auch an die Spitze neben das Gute zu setzen und in Hinsicht auf sie theoretisch Individuum und Gemeinschaft zusammenfallen zu lassen. Brauchbarer aber erscheint mir deine Auffassung von Gemeinschaft, welche die Persönlichkeit nicht tötet, sondern sie im Beziehungs- gewebe wachsen und sich entwickeln lässt.

Was aber sagt der Lehrplan zu deiner Arbeitsweise?

Der Alte: Es lassen sich nicht alle Lehrplanforderungen mit unserm Wege zum Erziehungsziele erfüllen. Es ist aber lange genug vom eigentlichen Zweck, dem Klasse und Schule zu dienen haben, geredet worden. Es ist Zeitforderung, den Lehrplan vom Kinde und der Entwicklung seiner Kräfte aus zu prüfen, um ihn zukünftig psychologisch wahr aufzustellen. Dann werden eine Anzahl Hemmungen fallen; die Klasse wird mehr als bisher zur Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung beitragen, indem sie versucht, zunächst am „kindertümlichen“ Objekt, Gemeinschaft zu sein. Zur Tragik des Lehrerberufes gehört es aber auch dann noch, dass nicht jede Arbeitsstunde eine absolut sichere empirische Lösung des Persönlichkeits- und Gemeinschaftsproblem es verbürgt, denn die Hemmungen in der Lehrerpersönlichkeit, wie die verschiedenen Interessenrichtungen der Kinder stehen einer erfolgreichen Gestaltung oftmals entgegen.

*Dr. Martha Sidler.*

---

\* \* \* K L E I N E M I T T E I L U N G E N \* \* \*

---

**Selbsterziehung in England.** Der „New Statesman“, das bekannte englische Wochenblatt, brachte in einer seiner letzten Nummern (29. August) einen Aufsatz unter der Überschrift „Erwachsenenerziehung am Scheide- wege“, der das englische Erziehungswesen in interessanter Weise beleuchtet.

Die Hochschule ist heute in England in dreifacher Hinsicht tätig: sie präsentiert sich in der alten Form als Internat-Hochschule, dann in der auf dem Kontinent geläufigen Form einer Vorlesungs-Lehranstalt ohne Internat und drittens als „Volkshochschule“ (University Extension), wobei noch hinzukommt, dass man sich unter Umständen selbst oder durch sog. Korrespondenzkurse auf die Hochschulexamen vorbereiten kann.

Es handelt sich aber bei der hier zu besprechenden Erwachsenen- erziehung um eine Einrichtung, die ausserhalb des Bereiches der Hoch- schule steht, und die sich die geistige Ausbildung solcher Leute vornimmt, die im Berufe stehen und aus reiner Freude am Lernen, ohne die Absicht sich „Grade“ zu erwerben, weiterbilden wollen. Diese Einrichtung wird kurz W.E.A. (Workers Educational Association) genannt. Gegenüber der „Volkshochschule“ hat sie den Vorteil, dass sie nicht Vorlesungen bietet, sondern einer Art Seminar-Methode huldigt (Tutorial Classes), wo durch gegenseitigen Meinungs- austausch und Debatten die Schüler sich betätigen. Die Sitzungen finden einmal wöchentlich statt, während des Winters, und ein Kurs kann sich über drei Winter erstrecken.

Der W.E.A. droht von zwei Seiten her Gefahr, von der Partei und vom Staate. Da sie sich natürlich vor allem an den Arbeiter wendet, besteht die Gefahr, dass sich dieser anderen Unternehmungen, die ausschliesslich auf die Erziehung zum Parteimenschen abzielen, zuwende. Der „Nationalrat der Arbeiterhochschulen“ (National Council of Labour Colleges) und die Plebs-Liga wollen ihr Erziehungswerk auf der Grundlage der marxistischen Doktrin aufbauen, aber bisher ist es ihnen aus finanziellen Gründen nicht gelungen, viel Boden zu gewinnen, und über eine ganz elementare Erziehung sind sie aus Mangel an geeigneten Lehrkräften nicht hinausgekommen. Der Staat hat sein Interesse an der W.E.A. durch Leistung finanzieller Unterstützung bezeugt. Nun aber streben die Behörden dahin, die Unternehmung ganz an sich zu nehmen und dagegen erhebt sich der Widerspruch. Dem angelsächsischen Prinzip der Selbstregierung steht dasjenige der Selbsterziehung gegenüber. Durch den Eingriff des Staates würde der fakultative Charakter und der Grundsatz der Freiwilligkeit aufgehoben, und damit ginge auch der Antrieb des Lernens um des Lernens willen, der bei dieser Unternehmung das Wertvollste ist, mit der Zeit zweifellos verloren. Das Überwachungsrecht des Unterrichtsministeriums wird nicht bestritten, und dieses soll auch genügen.

Dr. phil. *Max Silberschmidt*, Zürich.

**Die Basler Schriftreform.** Unter diesem Namen erscheint auf Ende des Jahres, herausgegeben vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, zum Preis von Fr. 3.— ein Werk, das die gänzliche Erneuerung der Handschrift und des Schreibunterrichtes der Schule, ähnlich der in England, Deutschland und Österreich vollzogenen Reform, eingehend begründet und auf zahlreichen Tafeln zur Darstellung bringt. Eine aus Geschäftsleuten, Lehrern und Schuldirektoren zusammengesetzte staatliche Kommission prüfte während zwei Jahren in eingehender Weise die Vorschläge zur Erneuerung der Schrift. Sie hat mit grosser Mehrheit beschlossen, den Behörden die Schriftvorschläge von P. Hulliger, Schreib- und Zeichenlehrer in Basel, zur allgemeinen Einführung in den Schulen von Basel-Stadt zu empfehlen. Da eine andere von Basel ausgehende Publikation über den Schreibunterricht immer wieder mit der Basler Schriftreform in Zusammenhang gebracht wird, sei hier, um Verwechslungen vorzubeugen, festgestellt, dass sie mit dieser nichts zu tun hat, sondern eine private Angelegenheit des betreffenden Verfassers ist.

Dr. *H. Kienzle*, Basel.

**Basler Schulausstellung.** Vom 18. November bis 16. Dezember findet in den Räumen der Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16, eine Ausstellung von Zeichnungen von Primarschülern statt. Die Veranstaltung ist jeden Samstag von 2 bis 5 Uhr dem Publikum bei freiem Eintritt zugänglich. Die Ausstellung veranschaulicht, was auf dem Gebiete des Zeichnens auf der Unterstufe erreicht werden kann, wenn man das Kind frei arbeiten lässt. Anhand von Zeichnungen wird auch die Entwicklung einiger begabter und interessant veranlagter Schüler aus Normal- und Spezialklassen gezeigt. Im Zusammenhange mit der Veranstaltung wird am 27. November, abends 8 Uhr, im Singsaal der Untern Realschule für die Eltern und Interessenten ein öffentlicher Vortrag von A. Rahm stattfinden. Der Vortragende wird sprechen über den Wert der Kinderzeichnung. — Die pädagogischen Darbietungen, die für die Behörden und Lehrerschaft reserviert sind, finden wie gewohnt jeweils Mittwoch statt.

**Verkauf guter Jugendschriften.** Wir möchten zu Beginn der kälteren Jahreszeit ermuntern, überall den Verkauf der Jugendschriften an die

Schüler so oder anders zu organisieren. In einem einzigen stadtbernischen Schulhause sind im letzten Winter für mehr als 600 Fr. Jugendschriften gekauft worden. Wieviel von diesem Betrag wäre wohl ohne diesen Verkauf für Zuckerzeug und schlechte Literatur (die noch immer an vielen Ständen lockt!), wenn nicht gar für Zigaretten und Schlimmeres verbraucht worden. Die Wirkungen dieses Verkaufs zeigten sich nach dem Urteil der Lehrerschaft bald, unter anderem in gesitteterem Betragen, in vertiefterem, nachdenklicherem Wesen der Schüler und in viel besseren Leistungen nicht nur in den sprachlichen, sondern auch in den Realfächern.

Der Verkauf wird häufig Schülerinnen (für die Mädchen) und Schülern (für die Knaben) übertragen.

Bei Bestellungen gebe man das Alter der Schüler und auch ihr Geschlecht an, wenn man nicht besondere Wünsche hat. Auch ist die Angabe des Gebietes zweckmässig, wie z. B. Reisebeschreibungen, gute Vorbilder, einzelne Geschichtsepochen, Märchen, Naturkunde, Helden, Geographie, schöne Geschichten oder so ähnlich. Erwünscht ist auch die Angabe der Nummer jeder Sammlung.

Auf 10 Stücke kann auf die Schriften der deutschen Jugendbücherei ein Freistück gewährt werden, was 10% Rabatt entspricht. In der vorhin erwähnten Schule wurden aus dem Gewinn des Verkaufs (60 Fr.) gut gebundene Bücher für die Klassenleihbibliothek angekauft.

Durch den Jugendschriftenverkauf wird die Freude am eigenen Buch in angemessener Weise geschaffen und gepflegt, und manches Kind legt auf solche Art den Grundstock zu einer eigenen kleinen Bücherei und damit zu einem vergeistigten, verinnerlichten Leben.

Verzeichnisse aller guten Sammlungen, sowie die besten Schriften können sofort geliefert werden. Was nicht auf Lager ist, wird sofort beschafft.

Gleichzeitig machen wir auf unsere Institution aufmerksam, die den Bibliothekaren unentgeltlich und in kürzester Frist die eingesandten Bibliothekskataloge prüft und dann in zwei- bis dreifacher Höhe der ihnen zur Verfügung stehenden Kredite Vorschläge zur Ergänzung ihrer Bestände macht. So kann wirklich dann vom Guten das Beste ausgesucht werden. Anfragen um Auskunft, wie Bestellungen sind an die Schweizerische Pädagogische Gesellschaft Bern zu richten oder an das Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern (beide Adressen genügen).

**Schweizerisches Wirtschaftsarchiv.** In der letzten Nummer dieser Zeitschrift wird von Eugen Suter unter dem Titel: „Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Zürich“ das Wesen schweizerischer Wirtschaftsarchive im allgemeinen und des Wirtschaftsarchivs in Zürich im besonderen dargestellt.

Der Titel ist irreführend. Es gibt: das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel, Martinsgasse 2, das seinerzeit gleichzeitig mit dem Archiv für Handel und Industrie in Zürich errichtet worden ist. Ein Schweizerisches Wirtschaftsarchiv in Zürich besteht somit nicht. Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel darf den Anspruch erheben, das grösste Archiv dieser Art in der Schweiz und das zweitgrösste überhaupt zu sein. Um Verwechslungen in der Zustellung von Archivalien, Drucksachen usw. an die beiden Archive vorzubeugen, sei hiemit ausdrücklich auf die beiden Bezeichnungen aufmerksam gemacht.

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv in Basel: Prof. F. Mangold.

**Die Schrift.** (Zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.) Eine Ausstellung für alle! Mit grösster Sorgfalt sind von der Direktion des Kunstgewerbemuseums unter Assistenz von Th. G. Wehrli, Lehrer für Schrift-

unterricht an der Gewerbeschule Zürich, auserlesene Schriftstücke, Vertreter ganzer Kulturepochen und Kulturgebiete zu einer fesselnden Ausstellung zusammengetragen worden. Die Stiftsbibliothek Einsiedeln, das Schriftmuseum Heintze und Blankerts, Berlin, die Zentralbibliothek Zürich u. a. haben ihre bedeutendsten Werke geliehen und helfen mit, die Entwicklung der Schrift im Abendlande zu illustrieren.

Handschrift, in allen Formen, ist ursprünglicher Ausdruck der menschlichen Psyche. Unbewusst legt der Schreiber, der Schriftkünstler, sein Ich in seine Schriftzüge, und so lässt uns denn die Handschrift nicht nur auf Sinnesweise und Denkart ihres Urhebers nachempfindend schliessen, sondern Schrift wird auch zum beredten, über Raum und Zeit hinwegführenden Ausdruck menschlicher Kultur. Wir können uns beim Betrachten alter Handschriften, gleichgültig aus welcher Zeit sie stammen, ahnend in jene fernen Zeiten zurückversetzen, wie wir uns aus den persönlichen Schriftzügen ein Bild unserer Mitmenschen zurechtlegen und aus Erfahrungsschlüssen auf deren Handlungsweise, auf deren Charakter schliessen können. Was aber ist es, das uns im wesentlichen fesselt bei allen Handschriften, was jeden gefangen nimmt beim Betrachten eines alten Schriftstückes? Ist es nicht der Inhalt, d. h. die durch das Mittel „Schrift“ festgehaltene Mitteilung beispielsweise über den Streit zweier Nachbarn oder über den Preis eines neuen Kirchendaches, was ist es denn? Gewiss können solche Mitteilungen unser Interesse wecken, namentlich wenn es Aufzeichnungen bedeutender Menschen sind, doch muss diese Seite der schriftlichen Aufzeichnung sich notwendigerweise an wenige wenden, denn in diesem Fall ist Schrift ausschliesslich Kleid der Sprache, sie vermittelt uns die Sprachkenntnis anderer Zeiten und Völker, doch nicht jeder wird die so eingekleidete Sprache verstehen, lesen können. Was aber ist es nun, was wir mit innerer Anteilnahme betrachten, wenn wir eine Schrift nicht „lesen“ können, was uns alle von einer rein intuitiven Seite her berührt, jeden, sei es auch nur für einen kurzen Augenblick, ganz unmittelbar im Innersten trifft? Es ist die künstlerische Form der Schrift, die Form des Buchstabens an sich, des einzelnen Lautzeichens, des Schriftzeichens überhaupt, das aus der Hand des Schreibers ausfliesst und eben sein Zeichen ist, seine Form, die ihrerseits eine natürliche Folge des verwendeten Schreibwerkzeuges ist. Die Schriftform, die Beziehung der einzelnen Buchstaben zueinander, also das Schriftornament, unterliegen den Gesetzen der Kunst und des künstlerischen Schaffens, überhaupt in welcher Form dies uns auch entgegentreten mag. Diese Form ist es, diese durch menschliche Erkenntnis festgelegten und immer wieder neu gestalteten Gesetze, die in Architektur, Plastik, Malerei wiederkehren, sind die Ewigkeitswerte auch der Schrift, Ewigkeitswerte, die von Mensch zu Mensch führen, Rhythmen nacherleben lassen, und dazu führen, die Schrift als künstlerischen Ausdruck der Persönlichkeit und mithin ganzer Kulturepochen zu betrachten. Es lohnt sich, Schrift als Kunstform begreifen zu lernen und die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum mit diesem Vorsatze zu besuchen! Es wird dann auch klar, dass eine gute einwandfreie Form gleichzeitig das folgerichtige Ergebnis des verwendeten Schreibwerkzeuges ist. Die Abteilung „Schreibwerkzeug und Schrift“ gibt einen ganz hervorragenden Einblick in dieses Gebiet, von den Anfängen in der Buchstabenschrift (Babylonien) bis auf unsere heutige Stahlfederzeit, und illustriert, dass Schrift ein Produkt des Schreibwerkzeuges ist.

Die Ausstellung „Die Schrift“ im Kunstgewerbemuseum, der eine grosse Gründlichkeit nachgerühmt werden kann, wird Anlass zu neuer und hoffent-

lich fruchtbarer Aussprache über das Problem „Schriftunterricht als Erziehungsmittel“ geben. „Verkehrsschrift und Schulschrift“, die vierte Gruppe der Ausstellung, trägt dazu bei, in dieses umstrittene Gebiet überzeugende Klarheit zu bringen. Als konsequente Folge für den Schulunterricht, den Schreibunterricht, kann gefordert werden: Fort mit der spitzen Feder! Kein Nachmalen gestochener Schriftzeichen, wie sie in der Hauptsache unsere derzeitigen Schreibfibeln aufweisen. Ein der Kinderhand angepasstes Schreibwerkzeug und Entwicklung der Eigenart unter Berücksichtigung dieses Werkzeuges. (Vgl. Schweiz. Lehrerinnenzeitung Mai-Juni 1925: Th. G. Wehrli, „Schrift- und Schreibunterricht“.) Nicht nur Fragen über „schön“ und „unschön“, ästhetisches Kunstgeschwätz werden bei einer ehrlichen und gründlichen Behandlung dieses Themas in den Wind geschlagen, sondern es wird sich auch wieder eine gesunde Urteilskraft, die auf innern Werten aufgebaut ist, bilden und Allgemeingut werden; ein Urteil, das ungesunder und chaotischer Produktion auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes den Laufpass gibt und den Ansporn des gesetzmässigen, künstlerisch schaffenden und zweckerfüllenden Aufbaues in sich birgt.

Schriftpflege trägt zur Verinnerlichung bei, sie gehört in den allgemeinen Zeichenunterricht auf allen Schulstufen. *Arnold Bosshardt, Zürich.*

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ B U N T E E C K E ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

#### Gelehrten-Anekdoten.

Friedrich Vischer, der berühmte Tübinger Ästhetiker, wurde bekanntlich von der Regierung gemassregelt, nämlich zwei Jahre vom Amte suspendiert. An demselben Tage, an dem das betreffende Reskript des Ministeriums bei ihm einging, wurde ihm ein Sohn geboren. Vischer ging in die Vorlesung und begann: „Meine Herren! Ich habe heute bekommen einen kleinen Vischer und einen grossen Wischer.“

\* \* \*

Karl Thiersch liebte es, seine Ansicht in kurzen, scharf pointierten Sätzen zum Ausdruck zu bringen; so schloss er auf einem Chirurgenkongress einst eine Diskussion über die Behandlung von Schussverletzungen mit den Worten: „Meine Herren, lassen wir die Schusswunden offen, und schliessen wir die Diskussion.“

#### Ein Dummkopf.

Ein Dummkopf bleibt ein Dummkopf nur für sich, in Feld und Haus,  
doch wie du ihn zu Einfluss bringst,  
so wird ein Schurke draus.

*Grillparzer.*

#### Der verwandelte Fuchs.

Zur höchsten List wird auch gar leicht  
sich brüderliche Bosheit halten:  
Wer als ein Fuchs sein Amt erschleicht,  
der wird es als ein Wolf verwalten.

*K. F. Kretschmann.*